

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2.00 M., frei Haus, bei Vorbestellung 1.20 M. (zweiwöchentlich 3.00 M.). In den Abwesenheiten der Redaktion, insbesondere bei Feiertagen, wird das Blatt nicht ausgegeben. Die Redaktion ist für die Abwesenheit der Redaktion nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Abwesenheit der Redaktion nicht verantwortlich.



Angabe des Tagespreises und des Abonnementpreises. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion ist für die Abwesenheit der Redaktion nicht verantwortlich.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 300 — 97. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeitung: Dresden 2640 Sonnabend, den 24. Dezember 1938

Weihnachten

Stille Nacht, da über allen Landen
Hohler Frieden himmelnahe schwebt,
Da aus dunkler Winternächte Vanden
Goldnes Licht zum Himmelslanz sich webt —
Stille Nacht, da raunend Weihnachtslieder
Durch verschneite Täler jubelnd wehn,
Stille Nacht, nun laß uns heute wieder
Andachtvoll in deinem Zauber stehn!

Stille Nacht, zünd' keine goldnen Kerzen
Heut' in allen deutschen Hütten an,
Führ' mit weichen Märchenhänden alle Herzen
Heut' zu heines Wunders Hüb hinaul
Laß das helle Jubellicd der Gloden
Friedvoll heut' durch alle Lande wehn
und laß Wohlgefallen und Frohlohen
Heut' in jeder Menschenbrust erstehn!

Stille Nacht, da heut' in jedem Raume
Lieber Freude Kerzen angebrant,
Führ' im Lichterglanz am Weihnachtsbaume
Heim uns heut' in unser Kinderland,
Laß in unsrer Seele aufwachsen
Deinen schönsten Sternenkellen Edein,
Laß in unsrer Kinder frohem Lachen
Selbst uns wieder frohe Kinder sein!

Stille Nacht, führ' aus des Alltags Enge
Uns empur zu ew'ger Sterne Höhn,
Laß uns heut' im Jubel deiner Klänge
Deines Friedens Gnade recht verstehn!

Naoh' die Herzen weit und froh die Hände,
Weil, wie Haß die Erde auch durchweht,
Unser Volk an großer Jahreswende
Tief im Weihnachtsfrieden steht!

Felix Leo Göderik

Frohe Weihnacht

Was wir seit Wochen ersehnten und wovon die Kinder geträumt haben, das ist nun da: wir feiern Weihnachten. Unter der Weihnachtsstanne vereint steht die Familie, die Geschenke sind aufgebraucht, und die Augen der Kinder leuchten und funkeln vor Glück und Freude. Wir feiern wirklich ein frohes und ein friedliches Weihnachten.

Uneingeschränkt können und wollen wir uns des Jubels der Kinder freuen und von Herzen froh und glücklich sein. Wir wissen, die Zeit ist vorüber, wo wir zur Weihnachtszeit mit doppelter Begeisterung daran dachten, denen kein lichtgeschmückter Weihnachtsbaum beschenkt war, die keine Geschenke auf dem Gabentisch vorfanden, sondern bei denen Not und Elend zu Gast waren. Das waren traurige Weihnachtsfeste, die wir anderthalb Jahrzehnte miterlebt haben.

Wir unter der Führung Adolf Hitlers der Not und dem Elend zu Leibe gingen und in einer geschlossenen Front gegen Hunger und Kälte kämpften, da spürten wir, daß der Tag nicht fern sein könne, der uns den Sieg brachte. Heute haben wir gesiegt in diesem furchtbaren Kampf, und heute dürfen wir in froher Siegesfreude ein Weihnachtsfest genießen, bei dem es uns an nichts fehlt. Wir wissen, der Hunger ist verbannt aus den deutschen Gauen, die Kälte kann uns nichts mehr antun. Wir sind stark nach innen und stark nach außen. Sind eine Weltmacht geworden und haben uns die Achtung in der Welt wiedererlangt, die die Systemzeit verwirrt hatte. Wer wäre nicht stolz, daß er teilhat an dieser großen Wende des deutschen Schicksals? Wer hätte nicht gerade in dieser Weihnachtszeit die gewaltige Wandlung, die sich an unserem Volke vollzogen hat? Ein Wunder ist nicht geschehen! Was wir heute erleben, ist nur die Ernte einer harten und zielbewußten Arbeit. Der Führer hat uns gelehrt, wie wir aus der Not herauskommen, er hat uns den Weg geführt, und heute, am sechsten Weihnachtsfest seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, blicken wir auf den Segen der Arbeit.

Bei aller Freude und allem Frohsinn wollen wir daher auch einmal ernste Zwiesprache mit uns selbst halten und wollen uns besinnen, daß wir eine Dankeschuld abzutragen haben an den, der uns den Frieden der Weihnacht und das Glück unter dem Tannenbaum gesichert hat. Wo stünden wir wohl heute, wenn nicht Adolf Hitler das Staatsruder fest in der Hand hielte? Er hat für uns gearbeitet, hat sich um uns gekümmert und gebangt, und er hat das Staatsschiff vorbei an vielen Klippen in den sicheren Hafen geführt. Wenn wir heute nicht mehr Deutschland, sondern Großdeutschland sagen können und damit die Verwirklichung eines jahrhundertalten deutschen Traumes erleben, dann ist das das Werk des Führers. Er hat die österreichischen Brüder heimgeholt, er hat das Sudetenland befreit, er hat den ehernen Block der 80 Millionen Deutschen geschaffen.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß der Frieden vor noch wenigen Wochen in ernstester Gefahr war. Schon standen Geschütze, Tanks und Truppen bereit für einen neuen Krieg in Europa. Wir erinnern uns an die bangen Oktobertage, als der Frieden auf des Messers Schneide stand. Diese Spannung forderte einen Mann, der die Herzen behielt und aus der tiefen Sehnsucht nach dem Frieden bis zum letzten Augenblick alles einsetzte, um den Krieg zu vermeiden. Wenn Europa ein neuer

Kriegsbrand erbrast blies, wenn wir heute alle friedlich und glücklich unter dem Weihnachtsbaum zusammensitzen dürfen, dann ist es unsere Pflicht, dem Manne zu danken, der, als die Welt schon den Krieg sah, den Frieden rettete: Adolf Hitler hat Europa ein neues, blutiges Ringen erspart.

Erst wenige Wochen sind es seit diesen unheilvollen Tagen her, und wir sind leicht geneigt, das Unangenehme zu vergessen. Das ist zwar gut so, aber dennoch sollen wir uns unsere Pflicht ins Gedächtnis zurückrufen, und diese Pflicht heißt: Dank an den Führer. Nicht mit Worten sollen wir danken, sondern mit Taten. Dazu haben wir täglich und überall Gelegenheit. Wir sollen arbeiten und unsere ganze Kraft dem Aufbau zur Verfügung stellen. Wir sollen helfen denen, die noch der Hilfe bedürftig sind. Die Winterhilfe und alle die anderen sozialen Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates fordern unsere Mitarbeit. Nur der hat ein Recht, glücklich und zufrieden zu sein, der von sich sagen kann, daß er zu seinem Teil mitgeholfen hat, das Glück Deutschlands zu schmieden.

So soll denn, wenn die Glocken die heilige Weihnacht einläuten, in ihrem Klang unser Dank mitschwingen und soll zu einem neuen Schwur werden. Treu wollen wir weiter zum Führer und zu seinem Werke stehen, wollen ihm bedingungslos, Gefolgschaft leisten und ihm die Kraft geben, die neuen großen Aufgaben, die uns die Zukunft stellt, zu lösen.



„O du fröhliche, o du selige...“

Weihnacht 1938.

Von SA-Obergruppenführer Schepmann.

Zum ersten Mal begeht das deutsche Volk die deutsche Weihnacht im großen Deutschen Reich. Stolz und selbstbewußte Freude leuchtet aus den Augen des nun wieder freigeordneten Volkes. Hoffnung und Glück sind zurückgekehrt in dieses Volk als die ewigen Grundlagen der völkischen Gemeinschaft. Die letzte Not wurde beseitigt durch die Errichtung des beispiellosen Winterhilfswerkes. Noch niemals in der Geschichte haben die deutschen Menschen so umfassend geeint und hoffnungsvoll das deutsche aller Feste begangen. Sechs Jahre nur liegen zurück, als in Deutschland in den Wochen vor dem Weihnachtsfest Tausende und aber Tausende von Menschen mit geballter Faust durch die Straßen marschierten und hoffnungslos die deutsche Volksgemeinschaft verneinten. Aus dem Hunger heraus wurden politische Instinkte geweckt, die jedes Volk zugrunde richten müssen. Aus dem deutschen Weihnachtsfest wurden damals politische Kampftage. Tage, die dem Frieden und der inneren Sammlung dienen sollten, wurden als Ursache einer politischen Verheerung benutzt. Symbolisch wurde damit der letzte Rest der deutschen Seele zertreten.

Aus einem neuen Funken entstand die alte Kraft dieses Festes. Der Führer schuf die Vorbedingung für das Glück dieser Tage. In der Volksgemeinschaft allein liegt die innere Bucht für die deutsche Weihnacht. Diese Volksgemeinschaft ist die Vorbedingung für das Fest, das uns durch den immergrünen Baum die Ewigkeit des Volkes vorzeichnet. Ganz gering an Zahl waren die Menschen, die der Führer alljährlich als Abschluß eines harten Kampfes unter dem Weihnachtsbaum versammelte. Aber jeder war entschlossen, aus den Zeiten der Zerlegung die Zeit des hoffnungsvollen Glaubens an die deutsche Volksgemeinschaft zu erlämpfen. So fing es an und so entstand ein unvergleichlich herrliches Werk aus der Arbeit des Führers, aus seinem Willen und aus seinem Glauben an das deutsche Volk als göttliche Vorsehung. Alles, was diesem einigenden Gedanken entgegenstand, wurde hinweggefegt. Fleiß und Ordnung sind die Grundpfeiler unseres Reiches in dieser kurzen Zeit von sechs Jahren geworden. Ein Opfer Sinn wie noch nie durchläuft dieses Volk. Durch die zusammengeballte Kraft der gemeinschaftlichen Hilfe wurde das Glück jedem einzelnen zuteil. Stauend steht das Ausland vor der Größe dieses Deutschlands, das durch den Führer und sein treues Volk selbst geschmiebt ist. Welches Volk könnte so froh und innerlich glücklich dieses Fest begehen und welches Volk könnte so hoffnungsvoll in das neue Jahr hineinschreiten. Ehre und Stärke, Anständigkeit und Rechtfertigung sind zurückgekehrt als die ureigensten Triebe unseres Volkes. Bescheiden und selbstbewußt ist wie durch ein Wunder dieses Volk wiedergeboren und damit seiner deutschen Weihnacht würdig geworden. Ein Wille, ein Führer und ein Volk bilden den Abschluß dieser sechs Jahre, und den Grundstein für alle zukünftige Arbeit. Das herrlichste und schönste aber ist die innere Ruhe, mit der nun dieses deutsche Volk seine Weihnacht begehen kann. In der Familie wird die Zufriedenheit zu einer seltenen Größe, die sich offenbart in dem tiefen Dankgefühl an den Mann, der diesem Fest die innere Kraft und Stärke gegeben hat. Ein ganzes Volk richtet in diesen Tagen seinen Blick auf ihn, denn ihm verdankt dieses Volk alles. Seine Sorge, sein Wüten, sein unerreichter Wille, seine fanatische Liebe zu seinem Volk haben